



# WE WILL ROLL YOU

**Rollstuhlbasketball macht Schule**  
Eine methodische Projektdokumentation

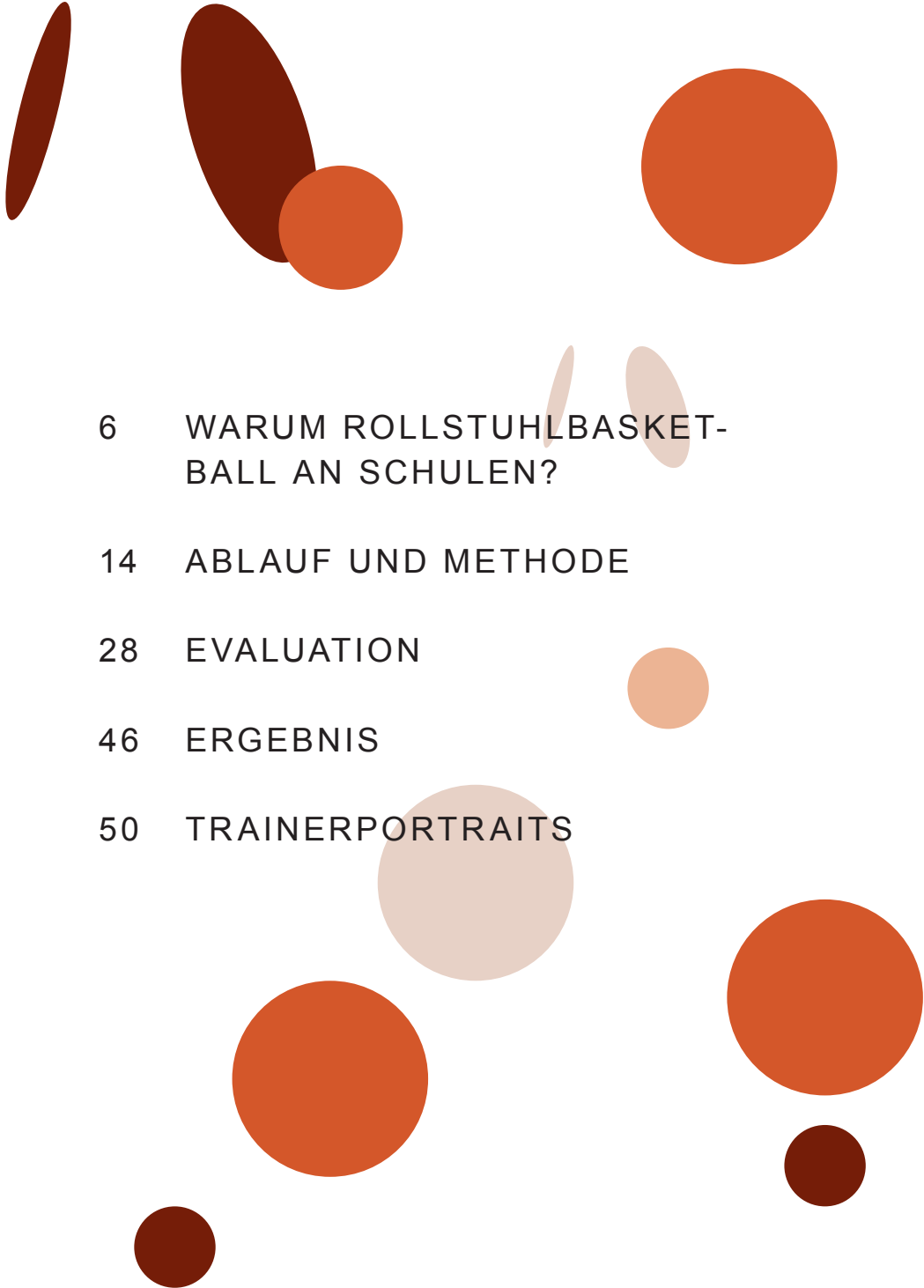


**We will roll you** ist ein Pilotprojekt, das Bewusstsein für eine inklusive Gesellschaft dort schärfen soll, wo es sich einbrennt und in die Zukunft getragen wird: bei unbefangenen Teenagern und Jugendlichen. Das Kennenlernen und der direkte Kontakt zu Menschen im Rollstuhl zeigen den jungen Menschen, dass der Rollstuhl keine geistige oder psychische Behinderung ist, sondern

ein Fortbewegungsmittel für Menschen, die eingeschränkt Funktionen in den Beinen haben.

Ist erst das Bewusstsein gestärkt, bringt der Sport die jungen Menschen noch einen Schritt weiter: Der Sportstuhl wird von einem Hilfsmittel unbewusst zu einem Spielzeug. Einmal in den Rollstuhl geschnallt, vergisst man die Behinderung komplett und begegnet sich mit jedem Mitspieler, egal ob eingeschränkt oder nicht, auf Augenhöhe. Und es geht sogar darüber hinaus: plötzlich wird der auf den Rollstuhl angewiesene Sportler derjenige, der dem Nichtbehinderten zeigt, wozu er im Stande ist.

Benjamin Ryklin  
*RBB München e. V., erster Vorstand*



6	WARUM ROLLSTUHLBASKETBALL AN SCHULEN?
14	ABLAUF UND METHODE
28	EVALUATION
46	ERGEBNIS
50	TRAINERPORTRAITS



## WARUM ROLLSTUHL-BASKETBALL AN SCHULEN?

Schulen in Deutschland müssen inklusiv werden\*. Jede Schule muss allen Kindern, unabhängig von ihrer Behinderung oder ihrem sonderpädagogischen Bedarf einen gleichberechtigten Zugang zum Unterricht und somit zur Bildung ermöglichen.

Dabei gibt es jedoch weder in der Behindertenrechtskonvention noch in den Ländergesetzen Vorgaben oder Vorschläge, auf welche Weise gemeinsames Lernen umgesetzt werden kann. Gelungene Inklusion an Schulen setzt Zusammenarbeit und Engagement verschiedener Akteure und Träger sowie Begegnungsräume voraus, die ein selbstverständliches Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Menschen ermöglichen. Schulen haben nicht nur mit dieser Herausforderung zu kämpfen, es fehlt auch an Personal, Zeit und Wissen.

Der Schulsport fällt auf dem Weg zum inklusiven Schulprinzip besonders auf. Eine einheitliche, gemeinsam durchge-

---

\* Laut Behindertenrechtskonvention, die in Deutschland 2009 in Kraft trat, muss sichergestellt werden, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben.



führte Sportstunde für Schüler\*innen mit und ohne Behinderung ist eher die Ausnahme als die Regel. Dabei kann gerade durch Sport das soziale Miteinander zwischen Personen mit und ohne Behinderung beeinflusst werden. Durch ein gemeinsames Sporttreiben lässt sich ein positiver Effekt auf gegenseitige Interaktions- und Kommunikationsprozesse feststellen.\*

Rollstuhlbasketball ist eine der inklusivsten Sportarten. Diese wurde Mitte des 20. Jahrhunderts für Rollstuhlfahrer mit Wirbelsäulenverletzungen vom bekannten Basketball adaptiert und kann heute von Menschen mit und ohne Behinderung getrie-

\* Fediuk, F. (Ed.) (2008). Bewegungspädagogik: Vol. 4. Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe: Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam im Sport. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH; Schneider-Verl. Hohengehren.

ben werden. So können Frauen und Männer, mit oder ohne Einschränkungen, die Faszination für Sport und auch das Gefühl von gelebter Gleichheit und Gemeinschaft erleben. Die Regeln des Spiels unterscheiden sich kaum vom sogenannten Fußgängerbasketball. Sie sind nur an den Gebrauch des Rollstuhls als Sportgerät im Spiel angepasst. Rollstuhlbasketball ist somit ein Sport für jedermann, da sich Menschen dabei unabhängig von Alter, Geschlecht und (Nicht-)Behinderung auf Augenhöhe treffen.

Das Projekt **Rollstuhlbasketball macht Schule – WE WILL ROLL YOU** wurde ins Leben gerufen, um einen leichteren Zugang in die Umsetzung des Inklusionsgedankens an Schulen aufzuzeigen. Dabei wurde ein aufklärendes Sportangebot



geschaffen, das für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen offen ist. Der RBB München e. V. als inklusiver Verein hat die Erfahrung gemacht, dass man im Rollstuhlbasketball ein Teamgefühl wunderbar entwickelt, sodass alle den Behindertenbezug vergessen und Spaß haben.

**WE WILL ROLL YOU** richtet sich bewusst an Schulen (unabhängig vom Schultyp), da Kinder und Jugendliche viel unbefangener und vorurteilsloser sind. Gerade im schulpflichtigen Alter werden soziale Kompetenzen, sowie persönliche Einstellungen zu anderen geprägt. Die Kinder sind von den Schemata der Gesellschaft und der Angst vor Unbekanntem nicht so sehr vorbelastet, sodass sie viel unbefangener und lockerer auf andere Menschen, unabhängig von Behinderung, zugehen. Zusätzlich hat es mit dem vielfältigen Gesellschaftsbild an der Schule zu tun – es ist ein Aufeinandertreffen von Schüler\*innen aus den verschiedensten Kontexten, sei es Migrationshintergrund, Behinderung oder diverse soziale und kulturelle Bedingungen.

»Besonders schwer war es die Körbe zu machen, ich darf halt nicht aufstehen um den Ball zu fangen.«



## Wir überfordern die Schulkinder nicht mit Vorträgen über die Barrierefreiheit und Heterogenität als Norm, sondern machen das Thema Behinderung für sie anfassbar.

Auf rein kognitiver Ebene sind Maßnahmen, wie z. B. Aufklärung oder Gesetze in Bezug auf eine aktive Verhaltensänderung, bei der Allgemeinheit relativ wirkungslos. Effektiver ist es persönliche Erfahrungen zu vermitteln, indem ein direkter Kontakt zwischen den Menschen mit und ohne Behinderung aufgebaut wird.

Das Projekt verfolgt klare **Ziele**:

- Inklusion an Schulen erleichtern;
- Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung abbauen;
- Kommunikation fördern;
- Kinder, ihre Eltern, Freunde für Inklusion sensibilisieren;
- Rollstuhlbasketball als Sport für jedermann bewerben.

Um die benannten Ziele zu erreichen bietet der RBB München e. V. im Rahmen des Schulprojekts nachmittags offene Workshops für alle interessierten Kinder von 11 bis 18 Jahren\* an. Die Projekttrainer\*innen gehen dabei spielerisch an die Kommunikationsstrukturen und Bewusstseinsbildung der Schüler\*innen heran und nehmen Angst vor dem Fremden weg, indem sie an kreatives Miteinander hinführen. Durch die Teilnahme an dem Workshop kann man nicht nur einen Perspektivenwechsel erleben, sondern sich auch im Team- und Sportsgeist beweisen.

\* evtl. können auch jüngere Kinder an dem Workshop teilnehmen. Dafür braucht man aber passende Rollstühle.

Um den Weg zu den Projektzielen zu dokumentieren und die in den zwei Projektjahren angehäufte Erfahrung an potentielle Multiplikator\*innen weiterzugeben, wurde das Projekt evaluiert und methodisch aufgearbeitet. Dabei ist diese Dokumentation entstanden.

2019–2020 finden **15 Workshops\*** an Schulen in München und vier öffentliche Workshops auf Sportfesten und städtischen Veranstaltungen statt. Dabei wird bei der Vororganisation besonders auf die Zusammenarbeit mit der Schulleitung und den Sportlehrer\*innen geachtet. Jeder Workshop wird im Voraus durch Plakate, Social Media und Flyer als eine außerschulische Aktivität angekündigt. Schüler\*innen können sich bei ihren Sportlehrer\*innen oder dem Projektteam über die Projektwebseite anmelden.

### Voraussetzungen:

Um einen Workshop erfolgreich umzusetzen braucht man:

- Eine Sporthalle mit Basketballkörben
- Mindestens 10, maximal 25 Teilnehmer\*innen
- Mindestens 2 Trainer\*innen pro Gruppe
- Mindestens 10 Sportrollstühle
- Mindestens 2,5 Stunden

---

\* Aufgrund von COVID-19 konnten keine Veranstaltungen von März bis November 2020 stattfinden.

Die Workshopziele werden in drei Kategorien thematisch unterteilt:

### I. Rollstuhlbasketball als Sport

- Rollstuhlbasketball als Sportart für jedermann vorstellen
- Rollstuhlbasketball als Mittel zur Inklusion im Sportunterricht erfahrbar machen
- Rollstuhl als Sportgerät sehen und nutzen lernen
- Schüler für neue Bewegungsformen sensibilisieren

### II. Kommunikation und Interaktion

- Intuitive Kommunikation und Reaktion erlernen
- Sich gegenseitig helfen und gleichzeitig im Wettkampf behaupten lernen
- Feingefühl für ein Miteinander entwickeln und lernen, wie und wann man einander unterstützt und motiviert
- Eigene und fremde Körperlichkeit wahrnehmen lernen

### III. Inklusion und Heterogenität

- Berührungsängste und unbewusste Barrieren gegenüber behinderten Menschen abbauen
- Durch den Sport das Motto vermitteln: »Wir sind alle gleich«
- Erfahrung vermitteln, wie trotz Verschiedenheiten jeder zum Erfolg beitragen kann
- Einsatz von behinderten Menschen beim Sport, Schule (später im Berufsleben) wahrnehmen



## ABLAUF UND METHODE

Im Laufe des Projekts hat sich die folgende Struktur als erfolgreich erwiesen. Dabei hat jedes Workshopelement eigene Ziele, die aufeinander aufbauen. Die Zeitdauer kann nach Teilnehmerzahl und -alter variieren.

Der Workshop setzt sich aus sechs Teilen zusammen:

- 1) Einführung
- 2) Aufwärmen mit dem Rollstuhl
- 3) Übungen mit dem Ball
- 4) Koordinieren von Ball und Rollstuhl
- 5) Rollstuhlbasketballspiel
- 6) Abschluss und Reflektion

Folgend sind die einzelnen Schritte methodisch aufgearbeitet:

Ein Workshop beginnt mit einer Einführung. Dabei trifft sich die Teilnehmergruppe mit den Trainer\*innen in der Mitte der Halle im Kreis. Die Trainer\*innen stellen sich und ihren Verein den RBB München e. V. vor. Anschließend wird Rollstuhlbasketball als Sportart, der Rollstuhl sowie der Ablaufplan des Workshops vorgestellt.

»...man lernt immer was Neues dazu. Eigentlich ist es eine schöne Sportart.«





**Spezifische Rollstuhlbasketball-Übungen fördern bestimmte Fähigkeiten. So wird durch »Chair Skills« vor allem der Oberkörper trainiert.**

Danach werden die Sicherheitsregeln erklärt. Besonders zu beachten sind folgende:

- Beim Rollstuhlfahren die Füße hinter dem Rammbügel lassen,
- Hände an den eigenen Greifringen lassen und nicht in die Räder der anderen greifen,
- Nicht aufstehen, weil sich sonst der Schwerpunkt verändert und der Rollstuhl instabil wird.

Gezeigt werden die Regeln an den Sportrollstühlen, so kommen auch die Unterschiede zwischen Alltags- und Sportrollstühlen zum Vorschein. Diese sind im Wesentlichen angepasste Sitzhöhe und -breite sowie spezielle Rahmenmodelle. Es wird demonstriert, dass Rollstuhlbasketballstühle vor allem über höhere Stabilität und Wendigkeit verfügen, und somit schnell fahren, aber nicht so schnell kippen. Durch diese Demonstration wird der Rollstuhl den Teilnehmer\*innen vor allem als Sportgerät vorgestellt, der Vorteile und keine Nachteile mit sich bringt.

Bei der Demonstration der Sportgeräte wird auch klar, dass Rollstühle verschiedene Größen (Sitzbreiten) haben. So werden die Rollstühle je nach Größe der Teilnehmer\*innen zugeteilt.

»Ich bin froh diese Gelegenheit zu haben etwas neues auszuprobieren.«



»Das andere Gefühl Sport zu machen«

Das erstmalige Benutzen des Rollstuhls ist meistens selbsterklärend: man bewegt die Räder mit Hilfe der Greifringe und schiebt sich so selbst an. Zum geradeaus fahren ist es wichtig, beide Räder gleichzeitig und gleichweit anzutreiben. Deswegen braucht man auch beide Hände. Kurven fährt man, indem man ein Rad mit einer Hand abbremst oder nur eins antreibt.

Nachdem alle das Fahren einzeln geübt haben, fahren alle gemeinsam einem/r der Trainer\*innen folgend in der Halle. Zuerst vorwärts, danach rückwärts. Anschließend kommt das Krafttraining zum schnellen Fahren: beim Tandemfahren ziehen sich gegenseitig zwei Teilnehmer\*innen in den Rollstühlen durch die Halle. Dadurch merkt man, wie sehr die Belastung durch das zusätzliche Gewicht des anderen erhöht wird.



»War leichter als im normalen Unterricht und es hat viel mehr Spaß gemacht.«

»Super, das ist Inklusion! Es sollte mehr Workshops geben, allgemein mehr RBB Vereine.«  
(L., sitzt im Rollstuhl)

Beim nächsten Schritt wird der Ball als ein zweites Sportgerät eingeführt. Gleichzeitige Koordination von Rollstuhl und Ball lässt das Leben aus der sitzenden Perspektive näher darstellen. Im Alltag hat man im Rollstuhl oft nur eine Hand frei und muss sich trotzdem fortbewegen. Genau diese Situation hat man in der Übung, wenn man neben dem Rollstuhl auch den Ball kontrollieren muss.

Beim Üben wird den Kindern überlassen festzustellen, inwieweit bereits vorhandene sportliche Fähigkeiten, z.B. das Dribbeln, sich in den Rollstuhl übertragen lassen. Extra erklärt werden die Anpassungen und Sonderregeln des Rollstuhlbasketballs.

Der Hauptunterschied zum Fußgängerbasketball ist das Klassifizierungssystem beim Rollstuhlbasketball\*.

\* »Das Klassifizierungssystem orientiert sich an den spezifischen Grundfertigkeiten bzw. Einschränkungen der einzelnen Spieler. Auf dieser Basis bekommen die einzelnen Sportler einen Punktwert zugewiesen. Je höher die Punktezah eines Spielers oder einer Spielerin, desto mehr Bewegungsmöglichkeiten hat dieser. So bekommt jemand, der keine körperlichen Einschränkungen hat, den maximalen Wert von 4,5 Punkten zugeordnet. Auf dem Spielfeld dürfen dann die jeweils fünf Spieler einer Mannschaft eine Gesamtpunktzahl von 14.5 Punkten nicht überschreiten. Somit soll auf beiden Seiten eine Chancengleichheit gewährleistet werden« (Schliermann, R. Leistungspsychologie im Rollstuhlbasketball)

**Die größte Herausforderung im Rollstuhlbasketball ist die Koordination mit Ball und Rollstuhl kombiniert mit der Schubregel. Am besten lernt man es bei der Slalomübung.**

Der aus dem Fußgängerbasketball bekannte Schrittfehler verwandelt sich beim Rollstuhlbasketball in den sogenannten Schubfehler: man darf nur zweimal Kontakt am Greifring haben und den Rollstuhl steuern, ohne zu dribbeln, passen oder werfen.



Jeder versucht zuerst mit der starken Hand und dann mit der schwachen Hand zu dribbeln: Rechtshänder\*innen fangen also mit der rechten und Linkshänder\*innen mit der linken Hand an. Man übt den Ball zu dribbeln, zu halten und sich zusätzlich mit dem Rollstuhl zu bewegen. Den Ball also auf den Schoß legen und zweimal an den Greifreifen ziehen und dann wieder dribbeln. Oder man dribbelt bzw. wirft den Ball in Fahrtrichtung nach vorne und gibt dem Ball einen Rückwärtsdrall, damit er nicht zu weit wegspringt. In dieser Zeit hat man beide Hände frei und kann den Rollstuhl bedienen und fahren.

Am Ende der Übung teilt man die Teilnehmer\*innen in zwei Gruppen auf, die gegeneinander mit Ball Slalom fahren lernen. Dadurch wird das gleichzeitige Fahren mit Rollstuhl und Ballkontrolle perfektioniert. Zusätzlich kommt eine kleine Wettkampfsituation unter den Teilnehmern auf. Das gegenseitige Anfeuern spielt dabei eine motivierende Rolle.

»Ich habe heute gelernt, dass Basketball auch im Rollstuhl gut geht, man ist im Team, nicht allein und spielt...«





**Unterschiede beim Training von behinderten und nichtbehinderten Teilnehmer\*innen gibt es in den Workshops nicht.**

Nun kommen diverse Passübungen mit verschiedenen Passvarianten:

- **Bodenpass** – der Ball wird über Boden geworfen, so dass er ohne viel Geschwindigkeit bei dem/r Gegenspieler/in ankommt;
- **Druckpass** ist ein schneller direkter Pass. Dabei muss vor allem der/ie Spieler/in, der/ie den Ball annimmt, gut reagieren und bereit zum Fangen sein;

- **Hakenwurf** – man wirft den Ball mit einer Hand über den Körper. Es ist ein guter Pass, wenn ein/e Gegner/in vor dem/r Spieler/in steht und den Ball blocken will.

Bei all diesen Übungen sind Koordination und das aufeinander Achten von besonderer Wichtigkeit. Es ist nicht so einfach einen Rollstuhl schnell zu drehen, deshalb ist es wichtig, dass der Ball bei den Pässen präzise ankommt. Zum Beispiel sollte er nicht in den Rücken gepasst werden, da der/die Mitspieler/in dann wenige Chancen hat, den Ball zu fangen. Das erfordert Übung.

Folgend werden die Übungen mit dem Rollstuhl und Ball mit dem Ziel kombiniert, den Korb zu treffen.

»Gleiche Bedingungen für sportliche und nichtsportliche«

Es hat mich sehr gefreut, wie gut sie in die Gruppe integriert waren. Das ist ein tolles Projekt auf jeden Fall, wäre schön es in normalen Unterricht zu integrieren.





Wenn Teilnehmer\*innen beginnen Rollstuhl und Basketball gleichzeitig zu beherrschen, weisen die Trainer\*innen auf die Ähnlichkeit zum Fußgängerbasketball hin (gleiches Feld und Korb, Grundregeln). Bei der Vorbereitung der Schüler\*innen auf typische Spielsituationen (Angriff, Verteidigung, Zusammenspiel) ist eine koordinative Herausforderung besonders zielführend, die alles bisher Gelernte vereint. Dafür eignet sich eine einfache Korblegerübung. Die Spieler\*innen fahren den Korb von einer Seite aus an (rechts- oder linksseitig versetzt, nicht zentral vor dem Korb), bekommen den Ball zugepasst und müssen nun die erlernte Rollstuhl- und Ballkontrolle bestmöglich anwenden während sie sich auf den Korbabschluss aus der Fahrt vorbereiten. Dabei ist der richtige Zeitpunkt für den Wurf besonders wichtig: Wirft man zu früh, macht man sich den Abschluss unnötig schwer, verpasst man den optimalen Zeitpunkt, trägt einen der Rollstuhl unter den Korb und

es ist kein guter Wurf mehr möglich. Der Pass muss auch rechtzeitig kommen, sodass man den Ball fangen und sich dann auf den Abschluss konzentrieren kann. Wenn der Pass zu früh kommt, haben die Spieler\*innen eventuell noch nicht die Geschwindigkeit, um bis zum Korb zu rollen. Zusätzlich lässt sich bei dieser Übung der Rebound trainieren – das Erlangen des Balls nach einem erfolglosen Wurfversuch eines/r Mit- bzw. Gegenspielers/in. Wurde der Ball unter Kontrolle gebracht, kann er zum/r nächsten anfahrenden Werfer/in gepasst werden. So entsteht ein kontinuierlicher Ablauf, bei dem jede/r Spieler/in immer abwechselnd selbst auf den Korb wirft und den Rebound eines/r Mitspielers/in holt um den Ball schnellstmöglich zum/r nächsten Werfer/in weiterzupassen.



Das Spiel ist der Höhepunkt des Workshops, der auch laut Teilnehmerfeedbacks besonders positive Emotionen hervorruft. Die Schüler\*innen werden in Teams, aus fünf Personen bestehend, eingeteilt. Je nach Teilnehmeranzahl entstehen dabei meistens etwa vier bis fünf Mannschaften.

Für eine Zeit von fünf Minuten spielen jeweils zwei Teams gegeneinander. Je nach Teamanzahl und Restzeit kann der Ablauf beim Turnier individuell abgeändert werden. Das Turnier endet mit dem Sieg einer Mannschaft.

Bei der Abschlussrunde besteht die Möglichkeit, die eben erlebte Erfahrung und das Thema Inklusion durch Rollstuhlbasketball gemeinsam zu reflektieren und die Perspektiven dieser Sportart in das Blickfeld der Schüler\*innen zu rücken.

Die Trainer\*innen beantworten Fragen der Teilnehmer\*innen, erzählen dazu von ihren eigenen Erfahrungen und machen die Kinder auf Besonderheiten des Rollstuhlbasketballs als Sportart aufmerksam. Nach dem Spiel kommen viele Fragen auf, da das Verständnis für die unterschiedlichen Behinderungen im Workshop bewusst wird. Z. B. ist ein/e 1-Punkte-Spieler/in im Alltag auch mehr eingeschränkt als ein/e 4-Punkte-Spieler/in. Nach dem Thema »Behinderung« kommen meist weitere Fragen zum inklusiven Miteinander.

Jeder Teil der Workshopstruktur kann selbstverständlich angepasst oder erweitert werden, wenn man z. B. mehr Zeit hat oder weniger Teilnehmer\*innen. Bei der durchschnittlichen Zeitdauer von 2–2,5 Stunden befinden sich die Trainer\*innen meistens unter leichtem Zeitdruck und passen auf, dass sich



***Bereits nach einem Workshop kann man vieles erreichen. Für die Teilnehmer\*innen stellt das einen Blick über den Tellerrand dar, zusammen mit dem Kennenlernen einer, für die meisten, neuen Sportart. Viele merken zum ersten Mal, wie viel Spaß Rollstuhlbasketball macht und sehen, dass Behinderung dabei im Hintergrund steht.***

die Prozesse nicht unnötig verzögern. In Absprache mit dem/r Sportlehrer/in kann man diese oder jene Übung je nach Bedarf noch ausweiten.



## EVALUATION

Bei der Konzeption des Projekts sind wir von der Annahme ausgegangen, dass im Sportunterricht bessere Voraussetzungen für Inklusion geschaffen werden können, was zu einem ganzheitlich inklusiven Konzept der Schule beitragen kann. Rollstuhlbasketball ermöglicht den Teilnehmer\*innen ihre kommunikativen und sozialen Fähigkeiten zu stärken, selbstbewusster zu werden und soziales Verhalten spielerisch zu lernen, welches sich im Schulalter besonders festigen kann.

Das Ziel unserer Evaluation war das didaktische Potential der Workshops in Bezug auf Inklusion und Schulsport zu prüfen und nachhaltig darzustellen. Im Fokus lag die Einstellung der Schüler\*innen zum inklusiven Sportunterricht. Im Speziellen, inwieweit ein Rollstuhlbasketball-Workshop dabei hilft, soziale Kompetenzen zu stärken und offener zu Menschen mit Behinderung und im gemeinsamen Miteinander zu sein.

### Evaluationsinstrumente

Für die inhaltliche Evaluation des Projekts wurden alle Workshops durch beobachtende Teilnahme begleitet und durch Fotos und Videos dokumentiert.

Mithilfe von Interviews mit den Workshopteilnehmer\*innen und Schullehrer\*innen und einer qualitativen Umfrage der teilnehmenden Kinder haben wir einen guten Überblick über die Wirkung von unserem Projekt erhalten.



### Auswertung: Umfrage der Teilnehmer\*innen

Insgesamt wurden von 78 Teilnehmer\*innen Fragebögen ausgefüllt und 13 Interviews geführt.

Die Fragebögen haben drei Bereiche:

- der Einstellungen zum inklusiven Rollstuhlbasketball-Unterricht – vor und nach dem Workshop,
- der Wahrnehmung des Workshops hinsichtlich Herausforderung und Spaß, das physische Empfinden bei dem Rollstuhlsporttreiben,
- dem Perspektivenwechsel und Reflektion des Gelernten in Bezug auf Inklusion, eigenem Verständnis des Themas Behinderung, inklusives Miteinander.



### Vor dem Workshop

#### Erfahrung mit dem Rollstuhlsport

Keine	Theoretisch	Praktisch
16	61	1

#### Einstellung zu dem Rollstuhlbasketball-Workshop

Negativ	Nicht relevant	Positiv
2	7	69



### Zusammenfassung der Antworten vor dem Workshop

Die meisten Teilnehmer\*innen (62) kannten Rollstuhlbasketball als Sportart bereits vor dem Workshop entweder aus Medien oder Freundeskreis, nur 16 Teilnehmer\*innen hatten bisher nicht von Rollstuhlbasketball gehört:

*»Da man schon im Namen Rollstuhlbasketball hat, hat man sich schon überlegt, wie das funktioniert, weil man nie normal eigentlich mit in die Begegnung kommt – Rollstuhl und Basketball« (17 J.)*

*»Also, theoretisch, ist es nur Basketball mit dem Rollstuhl dabei, vielleicht um mehr Toleranz für die Menschen, die diesen Sport wirklich machen« (15 J.)*



Die Einstellungen zu dem Workshop (erster Gedanke, als man von dem Format gehört hat) waren unterschiedlich: Neun Teilnehmer\*innen hatten negative (»langweilig«, »drei Stunden lang!«, »so was geht?«) oder nichtrelevante Erwartungen: »Werden wir ohne Rollstühle gegen Rollstuhlfahrer spielen? Werden wir zusehen, wie andere spielen?«

Die meisten Teilnehmer\*innen (69) waren aber positiv gespannt (»cool«, »mega«, »geil!«) und wiesen auf Einzigartigkeit der Erfahrung hin:

*»Ich fand, es ist eine coole Idee, es ist eine Sportart, die man im Alltag nicht direkt ausprobieren kann, weil man keinen Rollstuhl zur Verfügung hat und es ist eine tolle Gelegenheit.« (18 J.)*

»Ich fand es cool, weil ich noch nie in einem Rollstuhl saß und diese Erfahrung wollte ich machen« (15 J.)

Physische Herausforderung wurde auch mit dieser Sportart in Verbindung gebracht:

»... eine sehr gute Idee, wahrscheinlich sehr anstrengend, viel Armarbeit« (18 J.)

»...es wird verdammt anstrengend, es auszuprobieren aber auch wahnsinnig interessant zu sehen, wie es funktioniert ...« (17 J.)

Feedback zu den Workshop-Inhalten umfasste die Themen Spaß, Herausforderung, Wahrnehmung des Rollstuhls.

### Während des Workshops

Was hat am besten gefallen?

Rollstuhl-fahren	Spiel	Trainer	Neue Erfahrung	
11	31	3	5	
Körbe Werfen	Alles	Gemeinschaft	Übungen	Andere
3	7	3	8	7

Was war besonders schwierig?

Dribbeln	Koordination des Balls und des Rollstuhls	Einzelne Übungen	
11	10	–	
Rollstuhl steuern	Werfen	Nichts	Spielen
10	–	27	5

Wie war es im Rollstuhl zu fahren?

Ungewohnt	Toll	Schwierig	Toll aber schwer/komisch, aber macht Spaß
17	46	4	11

So hatten 31 Teilnehmer\*innen auf die Frage, was ihnen am besten gefallen hat, das finale Spiel genannt. Etwa ein Drittel (23) haben einzelne Übungen (Rollstuhlfahren, Ball aufheben, Körbe werfen, dribbeln, Tandem fahren) favorisiert. Andere erwähnten: »Schwierigkeitsgrad«, »Crew«, »Alles«, »Die Gemeinschaft«, »Neue Erfahrung«.





Für 27 Teilnehmer\*innen gab es keine besonders schwierigen Elemente, eine weitere TOP-3 an populären Antworten ergab sich als: Dribbeln (11), gleichzeitig Rollstuhl zu fahren und Ball zu koordinieren (10), Rollstuhlfahren und -steuern (10). Einzelne Übungen waren für einige Teilnehmer\*innen herausfordernd:

*»Das mit dem Drehen war nicht so einfach. Manchmal vergisst man zu ziehen... oder zieht man mit einer Hand und dreht sich zur Seite.« (12 J.)*

Signifikant ist, dass schwierige Elemente mit denen korrelieren, die Spaß machen. Diese Betrachtung ist auch einigen Teilnehmer\*innen bewusst, so wird die Herausforderung positiv wahrgenommen:

*»Schwierig war vieles, aber gefallen hat mir alles« (17 J.)*

Der Umgang mit dem Rollstuhl selbst sorgte am meisten für den Perspektivenwechsel. »Gewöhnungsbedürftig«, »total anders«, »cool, aber schwer«, »komisch und lustig«, »anstrengend«, »schwierig«, »spannend und neu«, »erleuchtend« war es für die Schüler\*innen im Rollstuhl zu fahren.

*»Ich konnte mich gut in Rollstuhlfahrer hineinversetzen und es war anstrengend« (15 J.)*

*»Es war ungewohnt, leichter, als gedacht, außer im Slalom« (17 J.)*

*»Es war lustig, ich habe das schon im Alltagsstuhl gemacht, aber diese Sportstühle machen mehr Spaß, weil sie so ...wheely sind« (17 J.)*

Bei elf Teilnehmer\*innen waren dabei zwei Aspekte im Fokus, die sich auf Schwierigkeitsgrad oder Bewegungsart und Emotionen beziehen:

*»auf Dauer anstrengend für Arme, macht Spaß« (17 J.)*

*»toll, aber ungewohnt« (11 J.)*

*»Was mich überrascht hat, ist, dass diese Gemeinschaft so stark ist... Dadurch dass man da diverse Sportarten kennenlernt, wird die Vielfalt bewusst.«*



## Nach dem Workshop

Nach dem Workshop wurden die Teilnehmer\*innen gebeten über die gemachte Erfahrung zu reflektieren.

Was hat man gelernt?

Wie schwer es ist im Rollstuhl zu fahren	Sport macht auch im Rollstuhl Spaß	Wir können alle gemeinsam spielen
5	11	4
Leute mit Behinderung können auch vieles	Rollstuhl fahren – physische Aspekte	Wie es sich für die Rollstuhlfahrer anfühlt
6	48	4

Nochmal teilnehmen?

Ja	Vielleicht	Nein
70	5	3

Die Erkenntnisse aus dem angeeigneten Wissen und den erlernten Fertigkeiten waren sehr unterschiedlich. Es ergaben sich folgende repräsentative Tendenzen: während einige merkten, wie »schwer es Leute im Rollstuhl haben«, sahen andere, dass »man auch mit einer Körperbeeinträchtigung Spaß im Sport haben kann« oder »...dass auch Kinder im Rollstuhl schnell unterwegs sind und eigentlich genau so viel können wie die, die nicht behindert sind«.

Inklusionsorientierte Denkanstöße waren dabei auch präsent: man hat gelernt, »dass wir alle gemeinsam spielen können, egal ob Mann oder Frau, körperlich eingeschränkt oder nicht«, »es wahnsinnig Spaß macht mit Behinderten zu spielen«, »dass man Leute im Rollstuhl nicht vernachlässigen darf«.

Nochmal an einem Rollstuhlbasketball-Workshop würden 70 Schüler\*innen teilnehmen, drei haben mit nein geantwortet, fünf haben mit vielleicht gezögert. Dabei haben fünf Teilnehmer\*innen mit negativer Einstellung am Anfang, auf die Frage nach weiterer Teilnahme mit Ja oder Vielleicht geantwortet. Zwei Schüler\*innen mit positiver Einstellung vor dem Workshop würden wiederum nicht nochmal teilnehmen.

## Auswertung der Sportlehrerinterviews

Eine weitere Fokusgruppe waren die Sportlehrer\*innen der teilnehmenden Schüler. Die Aufgabe der Lehrkräfte besteht u. a. darin, eine ausgewogene Balance zwischen der Individualisierung und der Gleichbehandlung aller Schüler zu finden.

Für die Projektevaluation haben wir elf Schullehrer\*innen interviewt zu:

- a) ihrer Einstellung hinsichtlich des didaktischen Potentials des Rollstuhlbasketballs im Sportunterricht,
- b) dem Einfluss der Rollstuhlbasketball-Workshops auf ihre Schüler\*innen.

Das didaktische Potential des Rollstuhlbasketballs haben alle befragten Lehrer\*innen hervorgehoben:

- Als eine rein sportliche Komponente:

*»Ich finde auch den sportlichen Aspekt wichtig. Da sind Bewegungen des Körpers, die man sonst bei anderen Sportarten nicht hat. Vom Körpergefühl sind es schon ungewohnte Abläufe. Das sind Vorteile, dass man aus den gewohnten Bewegungsmechanismen rauskommt.«*

*»Es trainiert den Körper, v. a. die Oberarmmuskulatur. In Bezug auf Koordination ist es eine große Herausforderung – den Rollstuhl und den Ball zu betreiben. Eine geistige Herausforderung auch, weil der Bewegungsablauf verändert ist, weil der Wurf nicht mehr aus den Beinen kommt, sondern vom Oberkörper.«*

*»Es ist eine super Sache, besonders für die Jungs, die wahrscheinlich ihre Zukunft im Sport haben werden, dass sie einen Blick über Tellerrand und möglichst viele Infos von allen Seiten bekommen«*

*»Ich fand es sehr erfolgreich, die Kinder konnten was mitnehmen, am Anfang wussten sie gar nicht, wie man fährt, mit der Zeit sind sie reingekommen und zum Schluss konnten sie schon ein Spiel machen, was eigentlich ganz schwer ist«*

- Flexibilitätsförderung in Bezug auf eigene Bewegungsgewohnheiten bei den Kindern:

*»Ganz groß ist der Perspektivenwechsel, sich den Bedingungen anzupassen, mit denen Gehbehinderte täglich konfrontieren. Sie sitzen im Rollstuhl, können nicht aufstehen und ihre Beine benutzen...«*

*»Am Anfang waren sie ein bisschen skeptisch und meinten: Rollstuhlbasketball – machen wir das wirklich? Aber in dem Moment, wo sie sich reingesetzt haben, war es für sie so ein Gefühl und Erlebnis, dass sie sofort begeistert waren von dieser Sportart.«*

- Motivationssteigerung:

*»Man merkt, dass sie mitmachen, sonst würden sie mehr quatschen oder Blödsinn machen. Sie sind alle voll dabei und es ist ein gutes Zeichen.«*

*»Ich fand es total gelungen und voll super, ihr habt die Jungs voll gecatcht, jedem hat es Spaß gemacht. Der Sport hat einen Forderungscharakter. Und es ist eine tolle Veranstaltung.«*

*»Ich fand es ganz toll, wie motiviert die Kinder waren, sie haben alle so gestrahlt... Ich bin sehr positiv überrascht, wie sie sich angestellt haben mit dem Rollstuhl und es hat mich gewundert, dass so ein gutes Spiel zustande gekommen ist.«*

*»Ich kann es vergleichen mit dem, wie es bei mir im Basketball ist, – viel lauter und unkonzentrierter, beim Rollstuhlbasketball-Workshop war es viel konzentrierter und Disziplin war dabei und Interesse«*

- Förderung der Soft Skills:

*»Empathie ist etwas, was wir versuchen den Schülern beizubringen. Genauso ist es mit dem Umgang mit behinderten Menschen, die im Rollstuhl sitzen. Einfühlungsvermögen kann man nur schaffen, wenn man es praktiziert.«*

Positiven Einfluss der Rollstuhlbasketball-Workshops auf die Schüler\*innen hinsichtlich Perspektivenwechsel, Abbaus der Berührungsängste und Offenheit für Heterogenität haben alle befragten Schullehrer\*innen bemerkt:



*»...die Schüler ändern dadurch bisschen den Blickwinkel, gehen offener durch Leben. Diese Erfahrung war ganz sinnvoll für ihr Leben«*

*»Es ging auch darum Berührungsängste abzubauen. Das hat man super gemacht.«*

*»Sie haben auf jeden Fall die Erfahrung gemacht, wie ist es in einem Rollstuhl sich fortzubewegen. Und damit Schwierigkeiten zu beherrschen. Bessere Denkanstöße gibt es nicht, als selbst zu erfahren, wie man angeschaut wird, wenn man im Rollstuhl sitzt.«*

*»Für die Schüler ist es eine Horizonterweiterung, Persönlichkeitsstärkung hinsichtlich sozialer Kompetenz und Miteinander in der Gesellschaft.«*

*»Es ist eine Lebensbereichserweiterung, Berührungsängste werden abgebaut gegenüber Behinderung oder Rollstuhlfahren. Und sie können auch akkurater Hilfe anbieten. Wenn sie wissen, wie ein Rollstuhl zu bedienen, zu fahren, zu heben ist, dann parken sie vielleicht nicht auf einem Behindertenparkplatz, weil sie wissen: da tue ich nichts Gutes.«*

**Rollstuhlbasketball  
hat einen  
Forderungscharakter.  
Die Begeisterung  
ist da!**





Als positiver »Nebeneffekt« hat sich auch ein Fortbildungspotential des Workshops für die Lehrer\*innen herausgestellt: es hilft mit der Über- und Herausforderung, den Unterricht »inklusiv« gestalten zu müssen klarzukommen und sich auf Schüler\*innen mit Behinderung vorzubereiten.

*»Es ist für uns, Schullehrer ein großes Thema, auch zu sehen, wie schafft man einen Schüler mit Behinderung mitreinzunehmen. Das ist für uns am schwierigsten. Wir sind da nicht optimal dafür ausgebildet im Studium. Es ist toll Inputs dazu zu bekommen. Diese Erfahrung würde ich weitergeben.«*



*»Für mich wäre ein Kind mit Behinderung in der Klasse ein komplettes Neuland, ich weiß nicht, wie in welcher Situation gehe ich damit um. Wie weit muss ich helfen oder inwieweit soll ich eben nicht helfen. Im Studium hatte ich gar nichts in der Richtung und hätte jetzt kein Werkzeug. So allgemein würde ich mich etwas überfordert fühlen. Ich glaube, dass soll nicht nur ein Lehrer, sondern alle Lehrer wissen, wie man damit umgeht.«*



## ERGEBNIS

Die Auswertung der Fragebögen und durchgeführten Interviews hat bestätigt, dass Rollstuhlbasketball-Workshops inklusionsorientierten Perspektivenwechsel bei den Schüler\*innen auslösen. Dabei ist es wichtig, dass die teilnehmenden Kinder mit Spaß einen unbefangenen Zugang zum Rollstuhl finden. Durch eigene positive Erfahrung wird das Lehrpotential verwirklicht.

In sportlichen Handlungssituationen werden Kompetenzen gefördert, wie man mit dem Anderssein korrekt umgeht. Dadurch können verfestigte Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung im alltäglichen Leben überarbeitet werden. Das Benehmen der Kinder gegenüber Rollstuhlfahrer\*innen wird bewusster.

Positive Effekte für Kinder lassen sich in diversen Schultypen feststellen: Gymnasium, Mittelschule, Sportgymnasium, Berufsschule. Soziokulturelle Kompetenz durch gemeinsamen Sport unter ungewöhnlichen Bedingungen sowie sensibilisierte Wahrnehmung von eigener und fremder Körperlichkeit werden dabei sowohl bei 6.-Klässlern (11 Jahren), als auch bei 18-jährigen gefördert, unabhängig von ihren Vorkenntnissen und Ansprüchen im Leistungssport.

Workshops bieten allen Beteiligten eine gute Möglichkeit durch einen unmittelbaren Kontakt zum Rollstuhl das Thema Behinderung aufzugreifen. Rollstuhlbasketball als Sport vermittelt dabei das Teamgefühl und Eigenwert jeder Person, unabhängig von jeweiligen Besonderheiten und Einschränkungen.

Mit der gewonnenen Empathie kommt Perspektivenwechsel in Bezug auf Heterogenität als Norm.

### Der Ausblick für die Zukunft

Rollstuhlbasketball als Sport hat ein großes Potential für die Verbreitung des Inklusionsgedankens in der Gesellschaft. Die Arbeit sollte dabei in zwei Richtungen gehen:

- 1) Gestaltung und Einführung eines regulären inklusiven Sportunterrichts an Schulen. Dabei ist das Schaffen von mehreren Voraussetzungen für erfolgreiche Umsetzung, Verknüpfen des Inklusionsgedankens und Sportförderung notwendig.
- 2) Mehr Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung können den inklusiven Sport an ein größeres Publikum näherbringen und das Interesse der Menschen wecken, auch wenn sie sich persönlich nicht mit dem Thema »Behinderung« auseinandersetzen.


*»Grundsätzlich ist es ein Sport für Alle und hat somit theoretisch seine Daseinsberechtigung im Schulsport. Praktisch wird es sicher schwierig sein, die Schulen mit geeigneten Rollstühlen auszustatten. Hinsichtlich des Inklusionsgedanken wäre es natürlich super. So wäre es immer möglich Rollstuhlfahrer ohne Probleme in den Sportunterricht einzubinden.« (aus einem Lehrerinterview)*

Aufgrund der Aktualität des Themas sind weitere Projekte und Studien zu den Voraussetzungen und der Umsetzungsmethode nötig, um dem Ziel einer inklusiven Gesellschaft näher zu kommen.




## TRAINERPORTRAITS

### ROLAND HASSLER



Ich bin nach meinem Unfall direkt in der Rehaklinik mit Rollstuhlbasketball in Kontakt gekommen. Es war damals eine von wenigen Sportarten, die schon deutschlandweit gut strukturiert war. Der Sport hilft weiter seinen Körper zu trainieren, was einem im Alltag mit Rollstuhl extrem hilft. Neben einer guten Möglichkeit sich fit zu halten und sich auszupowern, habe ich über Rollstuhlbasketball viele Freunde gefunden und ich freue mich immer auf neue Spiele, die man zusammenspielen kann.


### BIRGIT MEITNER



Rollstuhlbasketball spiele ich seit 1992, von 1994 bis 2012 auch für die deutsche Nationalmannschaft. Über verschiedene Vereinsstationen bin ich bei den Iguanas\* gelandet. Aktuell spiele ich dort für die Regionalliga- und die Damenmannschaft. Neben zu habe ich Trainerscheine gemacht. Ich war für verschiedene Vereine in Schulprojekten aktiv. Jetzt unterstütze ich dieses Projekt, und zwar sehr gerne, weil mir die Arbeit mit Kids unglaublich viel Spaß macht. Es gibt mir die Möglichkeit, etwas davon zu teilen und weiterzugeben, was mir diese Sportart gegeben hat.


\*So heißt das Rollstuhlbasketball-Team des Vereins

### GABRIEL ROBL



Angefangen Rollstuhlbasketball zu spielen habe ich vor neun Jahren im Unfallkrankenhaus in Murnau, habe da reingeschnuppert und nie wieder aufgehört. Bei den Iguanas bin ich ein ganz normaler Rollstuhlbasketball-Spieler, spiele in der ersten Mannschaft. Ich habe bei Schulprojekten schon öfters ausgeholfen und bei dem Projekt »Rollstuhlbasketball macht Schule« bin ich nun der ausführende Workshopleiter, der mit wechselnden Helfern die Workshops für die Schulkinder durchführt.

### BENJAMIN RYKLIN



Ich bin mit dieser Sportart großgeworden. Ich hatte einen Freund, der im Rollstuhl sitzt und hatte sehr früh gelernt, dass man keine Angst davon haben muss. Rollstuhlbasketball ist mein zweites Leben. Für Menschen mit Behinderung ist es ein cooler Sport, den man machen kann, solange man seine Arme und Hände bewegen kann. Rollstuhlbasketballer bilden auf jeden Fall auch eine soziale Gruppe, wo man reinkommt, wo man neue Freunde trifft und Sport macht, seinen Körper stärkt. Ist gut und gesund. Und genauso ist es für mich, für nichtbehinderte.

### RBB München e. V.

steht für Vielfalt und Toleranz im Allgemeinen und vor allem auch im Sport. Wir wollen jede/n Sportler/in weiterbringen, unabhängig von seiner Einschränkung. Sowohl sportlich, als auch als Mensch. Mit diesem Projekt wollen wir genau diese Werte, die im Rollstuhlbasketball so einzigartig sind, in die Schulen und in die Allgemeinheit bringen.

### Teilnehmende Schulen\*

#### Workshops an den Schulen

Dante Gymnasium

Wackersberger Straße 61, 81371 München

Mittelschule an der Elisabeth-Kohn-Straße

Elisabeth-Kohn-Straße 4, 80797 München

Michaeli Gymnasium

Hachinger-Bach-Straße 25, 81671 München

Städtische Berufsschule zur Berufsintegration

Balanstraße 208, 81549 München

Städtisches Willi Graf Gymnasium

Borschtallee 26, 80804 München

Erasmus-Grasser-Gymnasium

Fürstenrieder Str. 159, 81377 München

Städtisches Theodolinden-Gymnasium

Am Staudengarten 2, 81547 München

Staatliches Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium

Elektrastraße 61, 81925 München

Walter-Klingenbeck-Realschule

Köglweg 102, 82024 Taufkirchen

\*Stand März 2020



## Projektautoren



high  
art  
bureau

## Förderer



## Partner



## Impressum

Diese Methodendokumentation wurde auf Basis der Evaluation des Projekts **Rollstuhlbasketball macht Schule – WE WILL ROLL YOU** erstellt.

Ein Projekt des RBB München e.V.  
Winzererstr. 25 a | 80797 München  
Amtsgericht München, VR 204883  
Steuernummer: 143/221/01008  
Deutsche Bank PGK AG München  
IBAN DE14 7007 0024 0154 6613 00  
BIC: DEUTDEDBMUC

## Kontakt:

Roland Hassler [hassler@rbb-muenchen.de](mailto:hassler@rbb-muenchen.de)  
Polina Mandrik [polina@highartbureau.com](mailto:polina@highartbureau.com)  
Mehr auf [www.wewillrollyou.de](http://www.wewillrollyou.de)

Text: Polina Mandrik, Martina Pöschl  
Redaktion: Roland Hassler, Ksenia Ryklin,  
Gabriel Robl, Benjamin Ryklin  
Bilder: Thilo Schmülgen, Alex Sperl,  
Hanna Nenko, Cristian Kolb  
Druck: DMHM Druckerei & Medienhaus Maier e. K.

Wir bedanken uns bei allen Förderern und Partnern, die dieses Projekt möglich gemacht haben. Besonderen Dank an Frau Margarita Hoffmann für die Projektspende.



[wewillrollyou@rbb-muenchen.de](mailto:wewillrollyou@rbb-muenchen.de)  
[www.wewillrollyou.de](http://www.wewillrollyou.de)

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei DMHM Druckerei & Medienhaus Maier e.K.